

Umsetzungsleitfaden für eine sprachgebundene Pflegedokumentation in der pflegerischen Langzeitversorgung

In der Pflege ist Dokumentationsarbeit wichtig, um die Qualität der Versorgung sicherzustellen. Dokumentationsaufgaben nehmen aber viel Zeit in Anspruch, die im Pflegealltag angesichts des akuten Fachkräftemangels ohnehin knapp bemessen ist. Hier hat das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderte Projekt „Sprint-Doku – Sprachsteuerung in der Mensch-Maschine-Interaktion: Intelligente Vernetzung für Altenpflegedokumentationssysteme“ angesetzt. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie der zeitliche Dokumentationsaufwand für Pflegekräfte und Verwaltungsmitarbeitende durch den Einsatz einer digitalen Pflegedokumentation in Verbindung mit KI-gestützter Spracherkennung und -steuerung reduziert werden kann.

Auch Sie überlegen in Ihrer Einrichtung sprachgebundene Pflegedokumentation einzusetzen? Mit den hier zusammengetragenen Erkenntnissen möchten wir Sie dabei unterstützen.

Für eine erfolgreiche Nutzung der Ergebnisse und Erfahrungen des Sprint-Doku-Projekts in Pflegeeinrichtungen ist von grundsätzlicher Bedeutung, in welchem Versorgungssetting (ambulant, teilstationäre, stationär, Verwaltung) eine sprachgebundene elektronische Pflegedokumentation eingesetzt werden soll. Die Gestaltung der innerbetrieblichen Strukturen und Prozesse zur Implementierung dieser Technologie sollte dann vor dem Hintergrund der charakteristischen Anforderungen des jeweiligen Versorgungssettings entlang folgender Umsetzungsebenen angelegt sein:

1.

Was ist auf technischer Ebene vor und während der Umsetzung zu beachten?

Grundvoraussetzung ist die Anpassung der technischen Infrastruktur an die spezifischen Anforderungen für den Einsatz einer elektronischen Pflegedokumentation in Verbindung mit KI-gestützter Spracherkennung und -steuerung. In einer Pflegeeinrichtung müssen hierfür die notwendigen Voraussetzungen hinsichtlich Hardware, Software, Serverkonfigurationen und Lizenzrechten geschaffen werden. Der zeitliche und organisatorische Implementierungsaufwand ist abhängig vom Stand der technischen Infrastruktur zu Beginn des Einsatzes einer sprachgesteuerten Pflegedokumentation. Anzustreben ist auf jeden Fall eine möglichst hohe Passgenauigkeit zwischen dem neuen Technikeinsatz und der Organisation des Pflegeprozesses in der jeweiligen Einrichtung.

Unabdingbar ist eine stabile und schnelle Internetanbindung an jedem Standort der Dokumentationserstellung. Wenn die Technik optimal zur Verfügung steht, ist dies eine wichtige Voraussetzung dafür, dass eine sprachgebundene Pflegedokumentation erfolgreich eingesetzt werden kann. Hilfreich ist die Verwendung von allgemeingültigen Formaten und Standards wie z.B. DSGVO-Datenschutzgrundverordnung konforme Cloud-Lösungen zum Datentransfer etc., deren sachgemäße Verwendung durch zusätzliche Unterweisungen des Personals bzw. entsprechende Regelungen in einer Betriebsvereinbarung sicherzustellen ist.

2.

Was ist auf organisatorischer Ebene vor und während der Umsetzung zu beachten?

Zunächst einmal ist zu klären, wer die Nutzenden der sprachgesteuerten Pflegedokumentation konkret sein sollen. Dies ermöglicht die Identifizierung unterschiedlicher Arbeitskontexte. Hilfreich hierbei ist eine Bestandsaufnahme der tatsächlichen Arbeitsläufe in der Form, wer wie und auch wie häufig dokumentiert. Auf der Basis der so gewonnenen Erkenntnisse sind die Arbeitsabläufe im Pflegealltag so zu gestalten, dass der Prozess der sprachgesteuerten Pflegedokumentation an die Bedürfnisse und Bedarfe der Nutzenden angepasst werden kann.

Die Arbeitsabläufe im Pflegealltag sind so anzulegen, dass Pflegende zeitlich flexibel eine sprachgebundene Pflegedokumentation vornehmen können. In der Implementierungsphase der neuen Technologie sollte eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung aller relevanten Stakeholder (Leitungspersonal, Pflegepersonal, technisches Personal, betriebliche Interessensvertretung) eingerichtet werden. Wichtig ist die partizipative und frühzeitige Einbindung des Pflegepersonals in die verschiedenen Phasen der Technikeinführung. Zu berücksichtigen sind hierbei die unterschiedlichen Arbeitskontexte von Anwendern im ambulanten, stationären und administrativen Bereich.

Es sollte eine aufeinander abgestimmte und transparente Planung der Aktivitäten, die mit der Implementierung der neuen Technologie in Verbindung stehen, erfolgen. Hierfür bietet sich die Benennung einer zentralen Ansprechperson an. Ein offener und konstruktiver Austausch zwischen allen Beteiligten fördert die Akzeptanz und die positive Einschätzung des Nutzens der neuen Technologie zur Verkürzung des zeitlichen Dokumentationsaufwandes.

3.

Was ist auf personenbezogener Ebene vor und während der Umsetzung zu beachten?

Damit sich der Einsatz einer sprachgebundenen Pflegedokumentation arbeitsentlastend im Pflegealltag auswirkt, sind der frühzeitige Abbau von Ängsten und Vorbehalten und das Vorhandensein einer positiven Grundeinstellung gegenüber der neuen Technologie von großer Bedeutung. Die Nutzenden sollten über die Vorteile des Technikeinsatzes umfassend aufgeklärt und mit den notwendigen Änderungen im Pflegealltag frühzeitig vertraut gemacht werden.

Für einen effektiven Einsatz bedarf es systematisch und kontinuierlich angelegter Mikroschulungen (Erstschulungen, Vertiefungsschulungen, Auffrischungsschulungen). Hierfür müssen die notwendigen räumlichen und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Den Schulungsteilnehmenden sind Möglichkeiten zum Einüben und Ausprobieren der neuen Technologie, zum Sammeln von Erfahrungen, zum gemeinsamen Lernen, zum Austausch mit anderen etc. zu geben. Dafür müssen Freiräume im Arbeitsalltag geschaffen werden.

Bei der Schulung der Nutzungskompetenzen zum Einsatz einer sprachgebundenen Pflegedokumentation sind die individuellen Vorerfahrungen im Umgang mit Techniken, das berufliche Qualifikationsniveau sowie die beruflichen Erfahrungen zu berücksichtigen. Die Schulungsinhalte sind nicht nur auf die Vermittlung von digitalen Kompetenzen zur Techniknutzung auszurichten. Es müssen darüberhinausgehend Aspekte berücksichtigt werden, die mit möglichen Handicaps beim praktischen Technikeinsatz zu tun haben. Pflegekräfte sollten in Abhängigkeit des individuellen Bedarfes angeleitet werden und üben können, wie pflegerelevante Informationen und Sachverhalte über Sprache dokumentiert werden. Dadurch kann auch eine mögliche Unsicherheit, in Gegenwart von Kolleg:innen zu diktieren, abgebaut werden. Gemeinsame Übungseinheiten können helfen, besser mit Störungen/Nebengeräuschen umzugehen.



Ablauf, Häufigkeit und Länge der Schulungen sind passgenau an den Bedürfnissen der zu Schulenden auszurichten. Das Schulungspersonal muss über die notwendigen Technikkompetenzen und didaktischen Vermittlungsfähigkeiten verfügen.

4.

Was ist auf der Ebene des Datenschutzes vor und während der Umsetzung zu beachten?

Der Einsatz einer sprachgebundenen Pflegedokumentation generiert Informationen über Dokumentationszeit, Dokumentationsdauer, Dokumentationsqualität etc. Dies tangiert datenschutzrechtliche Sachverhalte, die sich z.B. auf Aspekte einer möglichen Leistungsbeobachtung und Verhaltenskontrolle durch den Arbeitgeber bzw. Vorgesetzte beziehen. Im Rahmen von Betriebsvereinbarungen sollten auch Regelungen über Entscheidungskompetenzen und Haftungsrisiken beim Einsatz dieser Technologie getroffen werden.

Projektlaufzeit: 28.11.2018 – 31.03.2022.

Projektpartner:

Hamburger Fern-Hochschule Essen, Diakonie Ruhr GmbH, Connex VIVENDI, NUANCE Communications, Management for Health GmbH

Gefördert von:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales;
Im Rahmen der Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA),
fachlich begleitet: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAUA)

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Im Rahmen der Initiative:



Fachlich begleitet durch:

